

# **Draußen ist eine komische Krankheit – ich bin Risiko – was ist denn das? Ich muss mal nachfragen.**

## **Was macht die Corona Pandemie mit Menschen mit geistiger Behinderung?**

**Studierende der Heilerziehungspflege vom Institut für Soziale Berufe St. Loreto in Schwäbisch Gmünd versetzten sich im Rahmen eines Unterrichtsprojekts in die Lage der Menschen mit geistiger Behinderung. „Sie möchten dadurch diesen Menschen, die sie täglich betreuen und begleiten eine Stimme geben“, so die beiden Lehrerinnen Frau Dr. Marie-Luise Högerle und Frau Simone Junker.**

Die Pandemie hält seit einem Jahr die Welt in Atem. Symptome unterschiedlichster Schwere und Ausprägung werden bei infizierten Menschen registriert. Besonders bei alten Menschen und solchen mit Vorerkrankungen sind viele Schwerstkranke und Todesfälle zu beklagen. Unsicherheit und Ängste bei den einen, Verharmlosen und Verdrängen bei anderen, so könnte man seither die Gefühlslage der Menschen beschreiben.

Doch wie erleben Menschen mit geistiger Behinderung die Pandemie? Menschen, die vor allem intuitiv und emotional reagieren, Menschen, die schon aufgrund ihrer Behinderung ängstlich sind und viel Sicherheit brauchen?

*„Ich habe Angst, aber ich bin jetzt auch stark! Mama sagt, ich muss jetzt stark sein! Dann bin ich jetzt stark!“, sagt Herr B. immer wieder vor sich hin.*

Die Sorge um alte und kranke Menschen steht seit Beginn der Pandemie im Mittelpunkt des politischen und medialen Interesses. Die großen Belastungen für die Altenpfleger\*innen, wie auch für das medizinische und pflegerische Personal in den Kliniken, erfahren, durchaus zurecht, viel öffentliche Aufmerksamkeit. Doch wer spricht von den nicht weniger belastenden Herausforderungen der Heilerziehungspfleger\*innen und wer spricht von den Ängsten und Sorgen der Menschen mit geistiger und psychischer Behinderung?“

*„Nein, ich lass mich heute nicht duschen, und morgen auch nicht und dann auch nicht! Ich darf ja nicht raus, sagst Du! Draußen ist doch Krankheit und ich bin Risiko!“*

*„Mir geht es nicht gut. Werde ich wieder gesund? Oder sterbe ich an dem Virus? Ich habe Angst. Ich will zu Dir auf dem Sofa. Aber man muss ja Abstand! Ich fühle mich so alleine.“*

Auch in der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin, zum Heilerziehungspfleger in St. Loreto wird in Pandemie-Zeiten im Homeschooling unterrichtet. Viele Studierende arbeiten daneben nahezu rund um die Uhr in den Einrichtungen. So war es für uns als Lehrende in der Heilerziehungspflegeausbildung nahe liegend, die Studierenden mit einem Projekt anzuregen, sich in die Situation ihrer Klient\*innen im Umgang mit den Lockdown- und AHA-Regeln hineinzusetzen. Der Titel lautete: „The masked HEP“ - ein Perspektivenwechsel“.

Hier einige bemerkenswerte Gedanken von Studierenden der Heilerziehungspflege und beeindruckende Ergebnisse ihrer Auseinandersetzung mit diesem Thema.

*„Mama hat immer gesagt, ich brauche keine Angst haben. Aber ich habe jetzt Angst. Innerlich schreie ich nach Mama. Aber die darf mich ja schon seit Ewigkeiten nicht mehr besuchen.“*

*„Ich bin allein, aber stark.“ „Ich will nicht sterben...am liebsten möchte ich umziehen, dorthin, wo es kein Corona gibt.“*

*Wo ist meine Maske? Doch, die muss ich tragen. Wenn mich die Polizei sieht...“*

„Man kann schon sagen, dass es für uns Heilerziehungspfleger\*innen eine riesige Herausforderung ist, unsere Klient\*innen, Menschen mit geistiger und psychischer Behinderung, Menschen mit Sinneseinschränkungen, durch diese Zeit voller Anspannung und Unsicherheit zu begleiten“, so eine Studierende. „Kein Werkstattbesuch, kaum Kontakte, wenig Möglichkeiten sich abzureagieren, all diese Maßnahmen des Lockdowns führen bei unserem Bewohner\*innen dazu, dass Verhaltensauffälligkeiten, auto- und fremdaggressives Verhalten stark zunehmen. Manche Tage sind wie ein Alptraum,“ sagt eine andere. Ein Studierender ergänzt: „und dann müssen wir unseren Bewohner\*innen ja jeden Tag aufs Neue den Umgang mit den nötigen Hygiene Standards nahebringen. Viele dieser Menschen können diese Maßnahmen gar nicht erfassen und nachvollziehen.“ „Und dennoch, wir haben auch erlebt, dass die ‚äußere Ruhe‘ durch den Lockdown, bei einigen Bewohner\*innen zur ‚inneren Ruhe‘ geführt hat,“ erzählt ein dritter Studierender und zitiert einen Bewohner aus seiner Wohngruppe:

*„...ich bleibe hier bei Dir. Du bist Zuhause. Ich spare ganz viel Taschengeld für die DVD. Einkaufen gehen wir dann halt wieder, wenn der Lockdown vorbei ist oder irgendwann.“*

*„Warum verbindest Du immer Dein Gesicht? Hast Du dich verletzt?“ „Ich seh´ Dich doch gar nicht richtig!“ „Blöde blaue Gummihände, fass´ mich nicht an!“*

*„Ich will Dich doch drücken, was um alles in der Welt ist Einmeterfünfzig?“*

„Unsere Auseinandersetzung mit dem Thema zeigt, dass es Fragen über Fragen gibt, die die Bewohner\*innen beschäftigen und die zeigen, wie herausfordernd es für sie und für uns ist, die Lockdown Maßgaben einzuhalten und die Hygiene Regeln in der Praxis immer umzusetzen. Dabei ist das Einhalten der AHA - Regeln gerade für diese vulnerable Bevölkerungsgruppe ungemein wichtig“, erklärt eine Studierende.

*„Warum sind die Geschäfte zu?“ „Warum darf ich Dich nicht mehr umarmen?“ „Magst Du mich nicht mehr?“ „Wieso darf ich nicht mehr in die Werkstatt gehen?“*

„Die Studierenden haben ihr Projekt mit großem Engagement bearbeitet, so Frau Dr. Högerle“. „Die Ergebnisse sind berührend, machen nachdenklich. In den Aussagen der Menschen mit geistiger Behinderung kommt die ganze emotionale Wucht dieses Erlebens der Menschen mit Behinderung im Umgang mit „Corona und Hygiene Regeln“ zum Ausdruck“.

Besonders beeindruckend aber, so eine Studierende in der Auswertung des Arbeitsauftrages, sei es, immer wieder zu erleben, dass die meisten Bewohner\*innen neben all ihren Ängsten und Unsicherheiten, versuchten, diese Zeit der Corona Anspannung mit viel Neugier, Humor und Positivem zu bewältigen. Das spricht doch für eine hohe Resilienz, die wir bei unseren Klient\*innen gar nicht vermutet hätten. „Oft waren es die Bewohner\*innen, die uns trösteten und zum Lachen brachten“, freute sich ein Studierender. „Ja, das gab uns dann Kraft für die Arbeit am nächsten Tag“, so eine andere.

*„Du siehst ja aus wie im Babystrampelanzug mit Kapuze.“ „Was hast Du denn für einen Fetzen im Gesicht, ist Fasching? Blödes Kostüm!“*

*„Guckt mal, ich sehe aus wie Dr. Brinkmann.“*

*„Du sagst immer zu mir, solange Du die Maske trägst, darf ich nicht in die Werkstatt. Ja, dann nimm sie doch ab! Was ist daran so schwer?“*

*„Manchmal lüg´ ich und sage, dass ich auch Corona habe, und bekomme einen großen Hustenanfall. Dann lachen sie wenigstens alle und sagen, dass ich ein Schauspieler bin. Ich tu´ halt, was ich kann.“*

*„Jetzt tragen sie auch noch so blöde weiße Masken, alle! Wo sind denn die tollen bunten Masken, das war viel besser, da konnte man manchmal auch lachen.“*

*„Ich will jetzt in die Werkstatt.“ „Warum?“ „Weil´s da Spezi gibt.“*

*„Gell, ich bin vorbildlich. Ich gebe mein Bestes, um mich an die AHA Regeln zu halten. Ich habe gelernt, drei große Schritte Abstand zu den anderen zu halten.“ Aber jetzt sollen auch wir die blöde Maske tragen. Ich habe doch alles richtig gemacht, oder?!“*

Zum Abschluss des Projekts fasste Frau Junker die Eindrücke der Studierenden zusammen: „Was wir alle von unseren Klient\*innen lernen können, ist, nicht im Jammern zu versinken, sondern zu versuchen, dieser für uns alle herausfordernde Zeit auch mit Humor und Zuversicht zu begegnen und immer wieder die positiven Entwicklungsschritte zu sehen, die wir bei der Pandemiebekämpfung ja auch erleben.“

Hier noch eine Anregung für Interessierte:

In einem Heim für Menschen mit Behinderung in Hessen, hat die junge Krankenschwester – Livia Warch – in dieser belasteten Zeit ausgeholfen. Das Erlebte hat sie in einem Gedicht verarbeitet. Ein Poetry Slam für einen an COVID 19 verstorbenen Bewohner. Ein Gedicht, das uns alle angeht. ‚Zwischen uns Welten und FFP2‘ ist auf <https://youtu.be/BJnXQlgDrLI> einzusehen.

Dr. Marie-Luise Högerle; Simone Junker